

1. Sarah Bonnen

Selbstmitgefühl in der Musiktherapie

Achtsamkeit, Verbundenheit und Nachsichtigkeit am Beispiel der musiktherapeutischen Arbeit mit dem inneren Kind

Abstract:

Hintergrund: Selbstmitgefühl setzt sich aus den Kernelementen Achtsamkeit, Verbundenheit und Nachsichtigkeit zusammen und gewinnt in der Psychotherapie zunehmend an Bedeutung. Als Wirkfaktoren in der Behandlung psychischer Erkrankungen werden diese Elemente in der Musiktherapie, insbesondere in der Improvisation, unmittelbar erlebbar.

Forschungsfrage: In der Masterthesis geht die Autorin der Frage nach, ob und mit welchen Methoden musiktherapeutische Telearbeit mit „kindlichen“ Anteilen dazu beitragen kann, Selbstmitgefühl von Patient:innen im psychiatrischen Setting zu stärken.

Darüber hinaus wird die Bedeutung von Selbstmitgefühl als Haltung auf Seiten der Behandler:innen thematisiert.

Methode: Mittels einer Literaturstudie sowie einer Befragung von fünf Expert:innen aus unterschiedlichen musiktherapeutischen Schulen werden sowohl assoziierte als auch dissoziierte Zugangsmöglichkeiten zu „kindlichen“ Persönlichkeitsanteilen vorgestellt.

Dabei geht die Autorin auf mögliche Gefahren spielerischer Zugänge, wie maligne Regression und Dissoziation, ein.

Ergebnisse: Die Masterthesis zeigt auf, dass Selbstmitgefühl als wichtige Voraussetzung betrachtet werden kann, unbewussten oder verletzten Persönlichkeitsanteilen zu begegnen und schwer aushaltbare Affekte regulieren zu lernen. Gleichzeitig kann musiktherapeutische Telearbeit, über die Integration verletzter- sowie über die Reaktivierung ressourcenreicher „kindlicher“ Anteile, zu einem kohärenten Selbstgefühl beitragen und auf diese Weise eine selbstmitfühlende Haltung festigen.

Diskussion: Das Forschungsdesign ist hinsichtlich der geringen Anzahl an Forschungsinterviews nicht als repräsentative Studie zu betrachten.

Es benötigt weitere empirische Untersuchungen, um die vorgestellten Thesen auch störungsbildspezifisch zu verifizieren.

Die Masterthesis erreicht das Ziel, einen in der Musiktherapie noch wenig diskutierten Aspekt psychischer Resilienz in den Fokus zu rücken.

2. Lovis Determann

Intermediale Erlebensprozesse zwischen Grafik, Musik und Sprache

Eine morphologische Untersuchung zur Frage, wie sich innere Bewegungen im intermedialen Übertragungsprozess beobachten lassen

Abstract:

Hintergrund: Der Master Thesis ging eine Studienarbeit zu grafisch notierten Kompositionen voraus. Versuchsanordnungen, die Teil der Studienarbeit waren, ließen vermuten, dass die Konfrontation mit grafischen Partituren intensive Assoziationsprozesse, die durch affektives Erleben begleitet sein können, anregen.

Forschungsfrage: Wie lassen sich innere Bewegungen im intermedialen Übertragungsprozess zwischen Grafik, Musik und Sprache beobachten? Dabei werden beobachtete Erlebensprozesse mit dem Fokus auf Gestaltbildungsprozesse betrachtet und mit Bezug auf die psychästhetisch musiktherapeutische Methodik reflektiert.

Methode: Zur Bearbeitung der Forschungsfrage wurde eine Versuchsanordnung entwickelt, die mehrfache Übersetzungsvorgänge zwischen Grafik, Musik und Sprache initiiert. Mit der Durchführung von vier Versuchen durch zwei Trios werden Daten in Form von Audioaufnahmen, Gruppengesprächen und Beschreibungstexten, verfasst durch die Versuchspersonen, generiert, welche mittels der Methode „Beschreibung und Rekonstruktion“ bearbeitet, reflektiert und ausgewertet werden.

Ergebnisse: Mittels der Versuche werden Phänomene herausgearbeitet, die in fünf Thesen zur Gestaltbildung resümieren und Bezüge zur Koexistenz des Divergenten, Entlastung durch Gestaltung, zu Transformationsprozessen und Polaritäten herstellen. Diese Erkenntnisse werden auf theoretische Grundzüge der Morphologischen Psychologie (Wilhelm Salber) bezogen. Der Versuchsaufbau wird dabei als Verwandlungsprozess zwischen unbestimmten und bestimmten Gestalten betrachtet und somit auf die Grundpolaritäten Gestalt und Verwandlung zurückgeführt. Resümierend wird der Versuchsaufbau als eine Methode verstanden, die seelische Bewegung provozieren und intensivieren kann.

Diskussion: Die Versuche, die Grundlage zur Bearbeitung des Themas, wurden mit Profimusiker*innen durchgeführt. Daher beschreiben die Ergebnisse vorrangig theoretische Erkenntnisse, in denen die Relevanz des Themas für die Musiktherapie erkennbar wird. Um detailliertere Erkenntnisse für die musiktherapeutische Praxis zu gewinnen, wären weitere Untersuchungen in klinischen Settings erforderlich.

3. Christiane Ebeling

Inwiefern können musiktherapeutische Methoden gewinnbringend dabei sein, bei der Intervision mit Lehrkräften Beziehungsdynamisches besser zu verstehen und zu begleiten?

Ein Ansatz zur Unterstützung von Schulentwicklung mit musiktherapeutischen Methoden an einem Hamburger Gymnasium.

Abstract:

Hintergrund, Forschungsfrage: In dem vorliegenden an einem Hamburger Gymnasium durchgeführten Masterarbeits- Pilotprojekt aus dem Feld *Musiktherapie in pädagogischen Settings* hat die Autorin, die an dieser Schule Lehrerin, Beratungslehrerin und Musiktherapeutin ist, ein Intervisionsprojekt mit einigen ihrer Kolleg:innen durchgeführt. Ausgehend von einem steigenden Bedarf bei Schüler:innen und Lehrkräften, mit Konflikten und sozial-emotionalen Problemen konfrontiert zu sein, wird ein geschützter Raum für die Kolleg:innen bereitgestellt, Beziehungsdynamiken im Klassenraum mithilfe musiktherapeutischer Methoden besser verstehen zu können. Daraus erwächst die Chance, eine Haltung, sowie Ideen und Konzepte zu entwickeln, wie ein produktiverer Umgang mit den betreffenden Schüler:innen aussehen könnte.

Methode: Im theoretischen Teil der Arbeit beschäftigt sich die Autorin mit den verschiedenen Dimensionen des Themas, wie sie im System Schule, speziell dem Gymnasium, vorkommen können. Nach einer Einführung in die musiktherapeutische Grundlage der Arbeit geht es um relevante entwicklungspsychologische, psychodynamische, gruppodynamische, sowie institutions- und soziodynamische Aspekte des Bereiches Schule und Lernen aus der Perspektive von Schüler:innen und Lehrkräften.

Die Einführung in die Grundlagen der Supervision und Intervision, sowie in Aspekte des Psychodramas bilden die Überleitung zum Praxisteil der Arbeit, in dem die drei durchgeführten Intervisionssitzungen ausführlich vorgestellt und ausgewertet werden.

Ergebnisse, Diskussion: In dem Versuch konnte gezeigt werden, dass es möglich und sinnvoll ist, Beziehungsdynamiken zwischen Lehrkräften und Schüler:innen besser zu verstehen und somit zur guten Beziehung beizutragen. Dieses bildet eine wichtige Voraussetzung für das Lernen aus der Perspektive der Schüler:innen und ist ein wichtiger Beitrag zum Erhalt der Psychohygiene und der professionellen Rollenreflexion von Lehrkräften. Zentrale Rolle spielte dabei der Einsatz der musikalischen Improvisation, die verdichtet die verinnerlichten Beziehungserfahrungen im musikalischen Rollenspiel wahrnehmbar und bearbeitbar machte.

Musiktherapeutisch orientierte Supervision und Intervision kann also ein wichtiger Baustein für Schulentwicklung im Sinne der Lehrgesundheit und der professionellen Rollenreflexion sein. Der Versuch verlief äußerst erfolgreich und soll an dem Gymnasium fortgeführt und weiter ausgebaut werden.

4. Jonas Gerlach

Musik in der Stille

Welche Erfahrungen beschreibt eine junge Frau, die ihr Gehör verloren hat?
Welche Rolle spielt die Musik nach wie vor in ihrem Leben?

5. Juliane Henning

Vokale Resonanz in nonverbaler Musiktherapie

Annäherungen an ein Verstehen seelischer Gestalten von Kindern mit schweren Behinderungen

Abstract:

Hintergrund: Die Arbeit entwickelt eine vertiefte Herangehens- und Verstehensweise an die Musiktherapie von Kindern mit schweren Behinderungen.

Forschungsfrage: In der Arbeit wird der Frage nachgegangen, was Erspüren heißt. Wie kann der Prozess der Resonanz in der Musik erklärt und für andere nachvollziehbar gemacht werden.

Methode: Die Arbeit gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil werden unterschiedlichen Theorien und Konzepte zur Analyse von Szenen aus Musiktherapien mit Kindern mit schweren Behinderungen vorgestellt und in einem Modell (Resonanzraummodell) zusammengeführt, um eine Multiperspektivität der Betrachtung zu erzielen. Es fließen Konzeptionen wie das EBQ (Schumacher, Calvet & Reimer, 2011), die basale Kommunikation (Meyer 2009) und der Affektregulation bei Menschen mit schweren Behinderungen (Reimer 2016) ein. Es basiert auf dem Resonanzbegriff Hartmut Rosas. Im zweiten Teil wird dieses Resonanzraummodell auf zwei beispielhaften Szenen angewendet. Im dritten Teil wird die Methode der Beschreibung und Rekonstruktion auf die gleichen Szenen angewendet, um einen noch tieferen Zugang zum seelischen Verstehen der Kinder zu erreichen.

Ergebnisse: Das Durchdeklinieren der Szenen durch verschiedene Konzeptionen zeigt, dass das multiperspektivische Herangehen ein immer tieferes Verstehen der Ausdrucksweise der Kinder herbeiführen kann. Dabei befruchten sich die Methoden und Erkenntnisse und führen zu einem tieferen Verständnis.

Diskussion: Für die Praxis ist das Resonanzraummodell sehr aufwendig anzuwenden, da es die Kenntnis vieler Theorien voraussetzt. Allerdings gebietet die Klientel der Kinder mit schweren Behinderungen durch ihre so individuelle Art eine multiperspektivische Herangehensweise, um so zu einer Annäherung an ein seelisches Verstehen ihrer Ausdrucksweise zu gelangen.

6. Benjamin Karnott

Stressregulation durch freie Improvisation im Schlagzeugunterricht

Überlegungen zur musiktherapeutischen Haltung im Kontext der Arbeit als Musikpädagoge

Abstract:

Hintergrund: Durch die berufliche Erfahrung als Musikpädagoge und Unterhaltungen mit Schüler*innen, stellte der Autor der Arbeit fest, dass Stress in der Latenz ein großes Thema zu sein scheint, da Kinder in der Latenz aufgrund der vielfältigen Entwicklungsaufgaben sehr anfällig für Störungen sein können.

Forschungsfrage: Der Autor hat es sich in dieser Arbeit zur Aufgabe gemacht, herauszufinden, wie und ob eine Stressregulation durch freie (nicht-idiomatische) Improvisation im Schlagzeugunterricht, speziell am Drumset, möglich ist.

Methode: Zunächst beschäftigt sich der Autor mit der Entwicklung in der Latenz, dem Stressbegriff und stellt verschiedene Arten der musikalischen Improvisation vor, bevor die musiktherapeutische Haltung im Kontext der Arbeit als Musikpädagoge beleuchtet wird. Eine Untersuchung mit sieben Proband*innen, die zur nicht-idiomatischen Improvisation hinführte, wurde mit einem gemischten Forschungsdesign (mixed-methods) durchgeführt.

Ergebnisse: Hinweise lieferte die Untersuchung darauf, dass eine freie Improvisation am Drumset zur Stressregulation beitragen kann. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die nicht-idiomatische Improvisation in der Latenz sowohl präventiv als auch akut eingesetzt werden kann, um die Stressentwicklung in dieser Entwicklungsphase zu verhindern.

Diskussion: Weiterführende Untersuchungen, die in dieser Arbeit nicht geleistet werden konnten, sollen in Zukunft dazu führen, dass die in dieser Arbeit gefunden Hinweise empirisch belegt werden können. So ist eine Verlängerung des Zeitraumes der Untersuchung wünschenswert, der den Proband*innen eine intensivere Beschäftigung mit der freien Improvisation ermöglicht. Auch soll die Anzahl der Teilnehmer*innen erhöht werden.

7. Robin Kievit

Klanggestützte Körpergesten

Potentiale gestengesteuerter Klanginstallationen für die psychotherapeutisch-orientierte Musiktherapie

Abstract:

Hintergrund: In musiktherapeutischer Praxis halten zunehmend auch digitale Musiksteuerungsmöglichkeiten Einzug. Ein Großteil dieses Potenzials wird in erfolgreicher Weise dafür verwendet, Menschen mit körperlichen und geistigen Einschränkungen musikalische Ausdrucksmöglichkeiten zu erschließen. Inspiriert von der Idee, dass die Auseinandersetzung mit einer mehrdimensionalen Klangumgebung auch die psychotherapeutisch-musiktherapeutische Arbeit bereichern könnte, wurde für diese Masterthesis ein Konzept für die Arbeit mit einer gestengesteuerten Klanginstallation entworfen und exploriert.

Forschungsfrage: Inwieweit kann eine gestengesteuerte, kontaktlose Klanginstallation, die mithilfe der Microsoft Xbox Kinect und dem „j.gesture“-Patch betrieben wird, für die musik-therapeutische Arbeit einen Nutzen bringen?

Methode: Ein experimentelles und exploratives Forschungsdesign wurde verwendet, bei dem der Autor zunächst in Recherche und Vorarbeit eine Klanginstallation konzipierte, die dann mithilfe einer Testperson erprobt und die Erkenntnisse in qualitativer wie quantitativer Weise ausgewertet wurden.

Ergebnisse: Das oben aufgeführte Setup musste wegen seiner Fehleranfälligkeit insgesamt das Prädikat „Ungeeignet“ erhalten. Grundlegend für das entwickelte Konzept wurde die Idee, dass die Entwicklung der Klanginstallation in musiktherapeutischer Beziehungsarbeit mit der/dem Klienten/in stattfinden sollte. Auch ergaben sich Hinweise, dass sich diese zur Therapie von Depressionen eignen könnte. Die Testperson habe die Arbeit als „motivierend“ und „animierend“ erlebt, und sich selbst als im „Kontakt zur Welt“ empfunden.

Diskussion: Kritisch betrachtet werden musste die Zugänglichkeit der Technik für digital durchschnittlich befähigte Musiktherapeut/innen, die der Verfasser als niedrig einstuft. Auch wurde versucht, die Schwachstellen der hiesigen Versuchsanordnung aufzuzeigen, und einen Ausblick auf mögliche Folgeforschungsprojekte zu geben.

8. Franz Kühne

Rituale in der Musiktherapie

kulturelle und individuelle Transformationsprozesse

Abstract:

Hintergrund: Im Laufe der Menschheitsgeschichte wurden viele bedeutsame Rituale gebildet und weiterentwickelt. Musik spielt häufig eine tragende Rolle darin. Die Musiktherapie kann als Ort verstanden werden, an welchem Rituale stattfinden, die der Gesundwerdung oder auch Gesunderhaltung des Menschen dienen. Das Medium Musik kann besonders auch solchen Erlebniswelten Gehör verschaffen, die im kultivierten Gesundheitssystem moderner Gesellschaften scheinbar in den Hintergrund gerückt sind, wie Spiritualität und Glaube.

Forschungsfrage: Die Forschungsfrage ist bewusst offengehalten, da es sich um eine literarische Arbeit handelt mit der Zielsetzung, sich dem großen Themenfeld der Rituale anzunähern. Es wird sich mit grundsätzlichen Fragen menschlicher Ritualität auseinandergesetzt: Was ist Ritualität? Wozu braucht es Rituale?

Aber auch Fragen nach den Ursprüngen von Musik und nach der Bedeutsamkeit von Musiktherapie wollen thematisiert werden.

Methode: Die Masterarbeit beschreibt relevante Konzepte kultureller Ritualforschung aus Ethnologie, Soziologie, Philosophie und Musikwissenschaft. Damit in Bezug gesetzt werden entwicklungspsychologische und musiktherapeutische Theorien, wodurch sich bedeutsame Verbindungen erschließen zwischen der Menschheit als Ganzes und dem Menschen als Individuum.

Ergebnisse: Als Ergebnis steht die Verknüpfung vielfältiger Ideen über das Rituelle mit den Vorstellungen einer gelingenden therapeutischen Arbeit, die sich wesentlichen Elementen von Ritualen bedient, etwa dem Ausagieren gemeinsamer Beziehungserlebnisse, der wertschätzenden Anerkennung bestimmter Symboliken oder auch der gemeinsamen Ausrichtung auf übergeordnete Ziele.

Diskussion: Die Ergebnisse regen Diskussionen darüber an, inwieweit vom Gelingen eines Rituals die Rede sein kann. Zudem wird die These aufgestellt, dass die zunehmende Individualisierung der Gesellschaft vielfältigste Transformationsprozesse bedingt, sowohl auf kultureller Ebene als auch im subjektiven Erfahrungsraum von Ritualität.

9. Katja Muckenschnabl

Musiktherapie in einem Kindertageshospiz – Einblicke in die musiktherapeutische Arbeit mit Kindern mit lebenslimitierenden Erkrankungen

Abstract:

Hintergrund: Ziel der Studie ist ein Einblick in die musiktherapeutische Arbeit mit Kindern mit lebenslimitierenden Erkrankungen (LLE) in einem Kindertageshospiz. Die Studie untersucht, inwieweit in einer in einer musiktherapeutischen Behandlung die Identität dieser Kinder spürbar werden und ihnen ein Erleben als eigenständige, aktiv gestaltende Subjekte ermöglicht werden kann.

Forschungsfrage: „Was lässt sich in musiktherapeutischen Situationen im Kontakt mit Kindern mit LLE und Schwermehrfachbehinderung erleben und beobachten?“

Methode: Es handelt sich um eine qualitative Explorationsstudie im Rahmen einer Kurzzeittherapie mit Kindern mit LLE und Schwermehrfachbehinderung. Anhand von zwei Fallgeschichten aus der Einzelmusiktherapie, werden mit Hilfe von szenischer – und Videoanalyse, ausgewählte Momente exemplarisch mit psychodynamischen, analytischen und musiktherapeutischen Theorien genauer beschrieben und im Hinblick auf mögliche bedeutsame Phänomene in ersten Ansätzen analysiert und ausgewertet.

Ergebnisse: Musiktherapie erweist sich im Rahmen der vorliegenden Studie als wertvolles und bedeutsames Zusatzangebot in der pädiatrischen Palliativversorgung, mit viel Potential und Bedarf an weiterführender Forschung. Sie bietet dieser vulnerablen Klientel die Möglichkeit einen alternativen Resonanzraum mit verschiedenen sinnlich-symbolischen Interaktionsqualitäten anzubieten, in welchem auf Beziehungsebene potentiell Anknüpfungspunkte, Bezogenheit, Momente von Subjektivität, sowie alternative Umgangsmöglichkeiten mit schwierigen und konflikthaften Gefühlen und Körperzuständen erlebt werden können.

Diskussion: Um Musiktherapie zukünftig als therapeutisches Zusatzangebot für Kinder mit LLE und Schwermehrfachbehinderung weiter zu etablieren und das Potential, ebenso wie die Grenzen oder auch mögliche Kontraindikationen musiktherapeutischer Arbeit mit dieser Klientel in diesem Feld beschreiben zu können, gilt es bestehende Forschungslücken zu schließen und die musiktherapeutischen Methoden in Verbindung mit den auftauchenden Phänomene und Herausforderungen im Kontakt in weiteren Studien genauer zu untersuchen.

10. Esra Mutlu

Musiktherapie nach Palästina bringen? Selbstreflexion als Förderung des Kulturdialogs am Beispiel einer Weiterbildung in Bethlehem

Abstract:

Hintergrund: In Zeiten der Globalisierung und Zunahme internationaler Fluchtbewegungen gewinnt die musiktherapeutische Arbeit im interkulturellen Raum an Bedeutung. In der vorliegenden Masterarbeit steht eine musiktherapeutische Weiterbildung in Bethlehem im Vordergrund, an der die Verfasserin als wissenschaftliche Begleitung für einen Wochenblock teilgenommen hat. Forschungsgegenstand ist der Kulturdialog zwischen den Dozierenden und Teilnehmenden der Weiterbildung, die damit einhergehenden Herausforderungen und Schwierigkeiten sowie die Reflexion über die Beweggründe der Verfasserin, am Projekt mitzuwirken.

Forschungsfrage: Wie kann Selbstreflexion den Kulturdialog in der Weiterbildung fördern?

Methode: Über hermeneutische Suchbewegungen werden Zusammenhänge zwischen der Bedeutung des Kulturdialogs und der musiktherapeutischen Theorie sowie Praxis hergestellt. In einer Selbstanalyse werden die egoistischen und altruistischen Beweggründe der Verfasserin aus einem phänomenologischen Betrachtungswinkel untersucht. Bei der Analyse und Auswertung von qualitativen Leitfadenterviews, die mit drei Teilnehmerinnen der Weiterbildung geführt worden sind, werden die bisherigen Erkenntnisse erweitert und verknüpft.

Ergebnisse: Die selbstreflektierte Auseinandersetzung mit persönlichen sowie unbewussten Anteilen ermöglicht die Entwicklung einer erweiterten therapeutischen Haltung. Den Herausforderungen und Schwierigkeiten im Kulturdialog kann mit Transparenz und gesteigerter Sicherheit begegnet werden. Durch die Bewusstwerdung der eigenen Absichten und Grenzen können Übertragungs- und Gegenübertragungsp Phänomene verstanden und kommuniziert werden. So wird im intersubjektiven Raum gemeinsames Erleben möglich, wodurch der Kulturdialog gefördert wird.

Diskussion: Palästina ist aufgrund der dort herrschenden politischen, soziokulturellen sowie wirtschaftlichen Umstände als Krisengebiet zu bezeichnen. In dem Lehrsetting der musiktherapeutischen Weiterbildung werden die Auswirkungen spürbar. Daher sind die therapeutische Haltung und Selbstreflexion der dozierenden Musiktherapeut:innen wesentlich. Eine Voraussetzung dafür bildet die Begleitung durch eine Supervision, die einen Reflexionsraum eröffnen kann.

11. Juliane Paetow

Musiktherapeutisch ausgerichtete Wahrnehmungs- und Handlungsspielräume zur psychosozialen Unterstützung in der Hamburger Lehrer:innenausbildung

Abstract:

Hintergrund: Das Referendariat in der Lehrer:innenausbildung scheint nach wie vor dafür prädestiniert zu sein, psychosoziale Krisen hervorzurufen, solange die Unterstützung einer gesunden Identitätsentwicklung nicht mitbedacht wird. Die Arbeit setzt dort an und möchte einen Beitrag zur psychosozialen Unterstützung angehender Lehrer:innen leisten.

Fragestellung: Wie kann ein psychosozial unterstützendes Modulangebot mit musiktherapeutischen Elementen a) gestaltet werden und b) in das bestehende landesspezifische Hamburger Modulsystem integriert werden?

Methode: Im theoretischen Teil geht es um Grundlagen zu Belastungen und Ressourcen im Kontext Referendariat – insbesondere um die inneren personengebundenen Faktoren. Unter dem psychodynamischen Blickwinkel wird vertiefend herausgestellt, welche starken Einfluss unbewusste *innere* Dynamiken auf die Bewältigung *äußerer* Anforderungen haben. Daraus könnten referendariatstypische Anpassungs- und Regulationschwierigkeiten, beispielsweise im Spannungsfeld Engagement und beruflicher Distanzierung, resultieren. Weiterhin stellt die Arbeit bereits existierende pädagogische Unterstützungsangebote sowie musiktherapeutische Erfahrungskonzepte im Ausbildungskontext oder naheliegender Berufs- und Problemfelder dar.

Ergebnisse: Den Abschluss und das Herzstück der Arbeit bildet die Darstellung konzeptueller Grundlagen für ein musiktherapeutisch ausgerichtetes Modulangebot zur psychosozialen Unterstützung in der Hamburger Lehrerbildung. Es werden Entwicklungsschritte sowie didaktische und methodische Überlegungen eines Modulangebots aufgezeigt. Im Abgleich mit referendariatstypischen Themen werden konkrete Unterstützungsansätze, denen mit musiktherapeutischen Methoden begegnet wird, dargelegt. Diese gliedern sich in die Themenbereiche Achtsamkeit, Selbstwertgefühl, Selbstreflexive Wahrnehmung, Ressourcenaktivierung, Identitätsentwicklung/Rollenfindung, Entspannung und Emotionsregulation.

Diskussion: In dem Zusammenhang wird der Wert eines musikalisch-kreativen Angebots deutlich, weil viele Belastungen der Referendar:innen stark im emotionalen und zwischenmenschlichen Bereich liegen. Durch das Medium Musik können besondere Zugänge und Erfahrungswelten für die persönliche Weiterentwicklung geschaffen werden.

12. Aníbal Pérez Sastre

Der Beklemmung eine Form geben: Musiktherapiekonzept auf einer geschlossenen psychiatrischen Akutstation.

Abstract:

Hintergrund: Die Musiktherapie auf geschlossenen psychiatrischen Stationen hat in Deutschland zunehmend an Relevanz gewonnen, jedoch ist dieses Thema wenig erforscht. Unter den wenigen Forschungen zum oben genannten Thema ist die Arbeit der Musiktherapeutin Eva Terbuyken-Röhm (2019) "Narzissmus in der Musiktherapie" zu nennen. Für diese Masterarbeit wurde direkt auf einer psychiatrischen Akutstation im geschlossenen Bereich geforscht. Der geschlossene Raum und das mögliche Gefühl der Beklemmung, das Therapeuten und Patient*innen begleitet, ist der Ausgangspunkt der Forschung.

Forschungsfrage: Welche Gemeinsamkeiten finden sich in der improvisierten Musik von Patient*innen im geschlossenen Bereich mit einer freien Improvisation des Therapeuten in Bezug auf die "Verdauern einer Sitzung" De Backer et al. (2014) beschriebenen Intervention?

Methode: Die Forschungsmethode, die durchgeführt wurde, war die Reflexion der musikalischen Improvisation des Autors nach den Musiktherapiesitzungen "Verdauung nach der Sitzung" (De Backer, 2014) anhand einer morphologischen Analyse.

Ergebnisse: Die Ergebnisse der Untersuchung zeigten, wie die Analyse von vier Improvisationen im geschlossenen Bereich ein breites Spektrum der persönlichen und relevanten Themen der Patienten abdeckt.

Diskussion: Die von der Beschreibungsgruppe zur morphologischen Analyse vorgestellten Texte stehen in engem Zusammenhang mit den Beziehungsformen von Patient*innen mit Schizophrenie, die Sylvia Kunkel (2008) als „Flüchtige Momente der Näherung und Gemeinsamkeit“ bezeichnet. Außerdem vertritt der Autor dieser Untersuchung die Ansicht, dass es möglich ist, freie Improvisation als Teil eines Musiktherapiekonzepts in einem geschlossenen Bereich einzusetzen.

13. Isabella Raab

Freie Improvisation: Hilfen zur Bewältigung von Auftrittsangst für Musiker

14. Tabea Ramsch

Musiktherapeutischer Spielraum der Veränderung

Haltung bewahren in improvisierten Zeiten

15. Torsten Roos

Selbstpflege für die Pflege

Ein partizipatives Gruppenangebot mit musiktherapeutischen Anteilen für Pflegekräfte in der besonderen Dementenbetreuung stationärer Pflegeeinrichtungen

Abstract

Hintergrund: Die Masterarbeit fokussiert die Erlebniswelt von Pflegekräften in den besonderen Dementenbetreuungen von Pflegeheimen. Pflegekräfte gestalten den dortigen Wohn- und Arbeitsraum funktional wie atmosphärisch grundlegend mit und werden zugleich durch diesen beeinflusst. Die komplexe und physisch wie psychisch anspruchsvolle pflegerische Tätigkeit wird in bisheriger Fachliteratur zumeist von einer Außenperspektive betrachtet und/oder als Randbemerkung im Kontext anderer Schwerpunktsetzungen erwähnt. Hier setzt diese Arbeit an: Die Pflegekräfte kommen selbstbestimmt zu Wort.

Forschungsfrage: Beobachtungen aus eigener reflektierter therapeutischer Praxis des Autors sowie psychoanalytische, philosophische, phänomenologische und morphologische Denkprozesse und -modelle ergänzen sich mit Fachliteratur aus dem Pflegebereich zu einem umfassenden forschenden Blickwinkel. Aus diesem entwickeln sich zwölf Fragestellungen, die der Erforschung der Erlebniswelt von Pflegekräften in besonderen Dementenbetreuungen nachgehen.

Methode: Mittels partizipativer Konzeption in einem Gruppensetting wird mit den Pflegekräften auf Augenhöhe ihre Erlebniswelt erforscht. Der vielseitigen Fähigkeit der menschlichen Wissensaneignung

wird mit einer verbalen, schriftlichen, bildlichen, musikalischen und basal-sinnlichen Datenerhebung und -auswertung begegnet.

Ergebnisse: In den Forschungstreffen mit den Pflegekräften traten vor allem Aspekte der Teamkommunikation, der Gewichtung der Bedürfnisse von Pflegekräften und Heimbewohner*innen und des abwechslungsreichen, dynamischen sowie teils impulsiven Arbeitsalltags zu Tage. Das Gruppenangebot wurde als ein wohltuender Ausgleich zum Arbeitsalltag wahrgenommen. Aufgrund der Corona-Pandemie konnte die Umsetzung der Methode ab März 2020 nur eingeschränkt erfolgen. Die Ergebnisse bleiben deshalb ein Fragment des ursprünglichen Vorhabens.

Diskussion: Die Arbeit erörtert in einer abschließenden Methodenreflexion die Möglichkeiten und Grenzen ihres partizipativen Ansatzes und dessen Umsetzung. An dieser Stelle werden auch die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Forschungsprojekt zusammenfassend beschrieben.

16. Mohamoud Said **Musiktherapie mit Migrant:innen aus dem arabischen Kulturraum in Deutschland**

17. Christina Scheer **„Ich schenke dir Gehör.“** Zur Konzeptualisierung einer musiktherapeutischen Hörhaltung und ihrem Potenzial für Theorie und Praxis

Abstract:

Hintergrund: In der musiktherapeutischen Fachöffentlichkeit scheint Einigkeit darüber zu bestehen, dass das Zuhören ein Kernelement der Musiktherapie darstellt. Dennoch gibt es wenige systematische Auseinandersetzungen zum Thema. Einschlägige Ausführungen erscheinen meist konsensual und eine differenzierte Fachdiskussion scheint kaum stattzufinden. Dem entgegenzuwirken und somit einen differenzierten Umgang mit dem Thema anzuregen ist Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit.

Forschungsfrage: Vor dem Hintergrund eines psychodynamischen Therapieverständnisses wird den Fragen nachgegangen, ob und wie eine musiktherapeutische Hörhaltung konzeptualisiert werden kann, wie diese in Zusammenhang zu einer allgemeinen therapeutischen Haltung steht und welche ethischen Dimensionen sich daraus ergeben.

Methoden: Auf Basis einer umfassenden Literaturrecherche werden einschlägige Veröffentlichungen untersucht und verglichen, sodass sich daraus Kategorien einer musiktherapeutischen Hörhaltung ableiten lassen. Diese werden bezugnehmend auf zwei Expert:innengespräche diskutiert und zudem mit einer interdisziplinären Perspektive in angrenzenden Fachgebieten verortet.

Ergebnisse: Die musiktherapeutische Hörhaltung wird in die Hauptkategorien „Grundlegendes“, „Hörvorgang“, „Theoretische Vorannahmen“ sowie „Ergänzende theoretische Bezüge“ eingeteilt, wobei Zweit- und Drittgenannte Unterkategorien aufweisen. Unter Bezugnahme auf eine ethische Komponente des Hörens, die Cobussen und Nielsen (2012) mit der Idee von „hospitality“ umschreiben, wird letztlich die Begrifflichkeit einer *gastlich-multimodalen Hörhaltung* geprägt, die der Verfasstheit einer *ungerichtet-suchenden Präsenz* der:des Musiktherapeut:in bedarf.

Diskussion: Aufgrund der Komplexität und Prozesshaftigkeit des Hörvorganges sind die genannten Kategorien nicht trennscharf voneinander abzugrenzen. Zudem sind einzelne Begrifflichkeiten, wie z.B. „Zwischentöne“ für nicht-gesprochene Kommunikationsanteile, nicht eindeutig und bedürfen weiteren Erklärungen. Aus den Ausführungen zur gastlich-multimodalen Hörhaltung ergeben sich außerdem Fragen bezüglich der musiktherapeutischen Praxis und Identitätsbildung. Eine weiterführende Auseinandersetzung könnte die Fachdiskussion anregen und somit einen Beitrag zur musiktherapeutischen Theoriebildung leisten.

18. Julia Stegmann **(Klang-) Raum für Trauer** Musiktherapie in der Trauerarbeit mit verwaisten Müttern beim Frühtod eines Kindes

Abstract:

Hintergrund, Forschungsfrage: Mehr als 6000 Kinder pro Jahr (2018) versterben in Deutschland in der Spätschwangerschaft oder im ersten Lebensjahr und hinterlassen trauernde Eltern. Ziel der Masterarbeit war es ein Konzept zur musiktherapeutischen Trauerbegleitung für verwaiste Mütter zu erarbeiten. Anhand einer von der Verfasserin durchgeführte musiktherapeutische Trauergruppe verwaister Mütter wurde untersucht, welche rezeptiven und aktiven Methoden die Betroffenen als hilfreich, haltgebend und entlastend und welche sie als hinderlich empfanden. Zudem sollte erörtert werden, ob sie sich durch das Angebot in ihrer Trauer besser unterstützt fühlten und diese dadurch besser bewältigbar wurde. Die Masterarbeit gibt einen Überblick über ein gängiges Trauermodell (Kast, 1989) und mögliche kritische Verläufe. Zudem wird die spezifische Trauer um ein Kind betrachtet (Lothrop, 2014).

Methode: In der Arbeit wurde mit der qualitativen Inhaltsanalyse gearbeitet (Kuckartz, 2018) und die durchgeführten Interventionen, Fallvignetten und Schritte der Datenauswertung dargelegt. Mittels computergestützter Software (MAXQDA) wurde anhand eines Kategoriensystems codiert und anschließend die Ergebnisse formuliert.

Ergebnisse: Die Untersuchung unterscheidet in zwei Erlebniskategorien: Frauen, deren Kind ohne jede Vorahnung in der späten Schwangerschaft oder nach einer plötzlichen Frühgeburt verstirbt und Frauen, die sich z. B. aufgrund schwerer Fehlbildungen gegen die weitere Austragung des Kindes entschieden haben.

Diskussion: Die Arbeit zeigt, dass ein musiktherapeutisches Konzept präventiv den zwei Hauptrisikofaktoren für einen komplizierten Verlauf entgegenwirken kann. Betroffene können für ihre Gefühle ein anderes Ventil bekommen und unbewusste Gefühle aufspüren. Dabei sollte mit einem prozessorientierten Konzept den betroffenen Frauen unterstützend und angemessen begegnet werden. Die Arbeit kann für Musiktherapeut:innen hilfreiche Anregungen für eine Arbeit mit Betroffenen liefern und zeigt mögliche Interventionen.